

Aleena Raye

Ein Mädchen für wirklich alles

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 228

© 2018
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64 / 97 66
Fax 0 92 64 / 97 76
www.edition-combes.de

Titelfoto: © romannoru– stock.adobe.com

ISBN 978-3-95821-038-7

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Kapitel 1

Immer wieder fuhr sich meine Chefin durch die tizianroten Locken und starrte dabei mit mürrischer Miene auf das Magazin, das auf ihrem Schreibtisch lag.

»Was ist das?«, zischte die Mittvierzigerin und tippte mit dem Zeigefinger auf meine blitzblank rasierte Pussi.

Ich schluckte mehrmals. Die Woche ging ja gut los. Der strenge, gefährlich leise Ton ließ nichts Gutes erwarten.

»Ist gerade im Trend«, murmelte ich.

Die Tyndrup kniff die grünen Katzenaugen zusammen, und die Falten auf ihrer Stirn wurden tiefer.

Ich druckste herum und stammelte schließlich: »Der Fotograf hat es empfohlen.«

»Ach, tatsächlich?«

Missbilligender hätte der Ton des Kommentars kaum sein können. Ich rutschte jetzt noch nervöser auf dem Stuhl herum, der vor ihrem monströsen Schreibtisch stand. Die massive Deckplatte war aus Rauchglas, der Korpus aus anthrazit lackiertem Stahl. Der Tisch wirkte kalt, einschüchternd, ja geradezu bedrohlich. Selten hatte das Designer-Ungetüm besser zu meiner Chefin gepasst als heute. Meine Hände begannen leicht zu zittern. Eilig faltete ich sie, um meine Unsicherheit zu kaschieren.

Inger Tyndrups Gesicht nahm verächtliche Züge an. »Soll ein Gebet die Last der Sünde nehmen?«

Den beißenden Spott ignorierend, erklärte ich: »Der Fotograf hatte überzeugende Argumente. Er sagte, dass momentan nur noch Models mit nackter Scham gebucht werden. Der Markt will es so. Nur die würden es auf die Titelseite schaffen.«

Sie wippte mehrmals gegen die Lehne des wuchtigen Ledersessels, dann schob sie das Hochglanz-Journal in meine Richtung. »Wie rührend. Und diesen Unsinn haben Sie geglaubt?«

Auch diese Frage hatte wie die Anklage einer Staatsanwältin geklungen.

Ich hielt kurz die Luft an. Wenn sie wüsste, was der Fotograf sonst noch zu mir gesagt hatte und was er schon alles mit mir gemacht hatte. Meine Finger verknoteten sich, und meine Augen fixierten vor Verlegenheit meine Schuhspitzen.

»Immerhin«, seufzte die Tyndrup. »Wenigstens ist es Ihnen peinlich.«

»Es ist doch nur vorübergehend, die Haare wachsen ja wieder nach.«

»Dummes Ding!«, blaffte sie und lachte zynisch. »Peinlich sollte Klein-Lissy sein, dass sie pressegeil ist, und die Rechnung scheint ja für sie aufzugehen. Unser Tourismusverband spart schließlich nicht an der falschen Stelle: Druckqualität, Layout, Fotos und Texte sind 1A, zwanzigtausend Exemplare sind eine stolze Auflage, zudem sind viele Passagen online – natürlich auch das Cover mit Lissy Valsgaard – Glückwunsch!«

»A...aber Frau Tyndrup«, heuchelte ich Bedauern, »es ist doch nur ein kleiner Nebenjob.«

Sie rückte die dunkle Hornbrille zurecht, und das Funkeln ihrer grünen Augen wurde noch unheilvoller. Ein beklemmendes Schweigen entstand. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit.

»Es ist ein Nebenjob«, sagte sie schließlich überraschend emotionslos, »der sich absolut nicht mit dem Job verträgt, für den Sie von mir bezahlt werden.«

Ich sah sie fragend an.

»Lissy Valsgaard, Sie sind doch sonst nicht so schwer von Begriff. Kapiieren Sie denn heute gar nichts?«, stöhnte sie und massierte sich die Schläfen. »Gut, ich will es Ihnen erklären: Sie haben sich geoutet!«

»Das habe ich nicht«, wagte ich zu widersprechen. »In ganz Skandinavien ist die Freikörperkultur etabliert. Bei uns in Dänemark sogar seit Generationen. Es ist also nichts dabei, sich nackt zu zeigen.«

»Richtig. Ich bin auch nicht prüde, aber ich leite eine große Firma. Als meine Sekretärin haben Sie eine exponierte Position. Dessen sind Sie sich offensichtlich nicht bewusst, sonst wäre Ihre Motivation, das Covergirl des neuen Fünen-Journals zu werden, nicht stärker als die Loyalität zu Tyndrup Enterprises gewesen.«

Ich schnappte nach Luft zum Atmen. Diese Standpauke hatte gegessen.

Nach kurzer Überlegung setzte ich zu einem Rechtfertigungsversuch an, doch ihr eisiger Blick ließ mich erstar-

ren. Er stand im Kontrast zu ihren Wallungen. Die meist souverän auftretende Tyndrup glich einem Vulkan kurz vor dem Ausbruch, und spätestens jetzt wusste ich, warum sie in der Firma hinter vorgehaltener Hand *Feuerdrache* genannt wurde.

Bravo, das war's, konstatierte ich. *Perfektes Timing, Elisabeth Valsgaard. Kurz vor Ende deiner Probezeit hast du den besten Job vermässelt, den du jemals hattest.*

Und die Tyndrup keifte weiter: »Was haben Sie sich nur dabei gedacht, Lissy?«

Demoralisiert sackte ich auf meinem Stuhl zusammen, doch dann ballte ich spontan die Fäuste und startete mit dem Mut der Verzweiflung eine Gegenoffensive. »Ich verstehe die Aufregung nicht, Frau Tyndrup. Was hat denn mein Privatleben mit dem Job zu tun?«

»Das fragen Sie noch?«, herrschte sie mich an und donnerte mit der Faust so vehement auf den Schreibtisch, dass ihr Füller neben das FKK-Journal rollte. »Lissy! Wie naiv sind Sie eigentlich? Seit ich die Firma von meinem verstorbenen Mann übernommen habe, machen wir auch mit Süd- und Osteuropa gute Geschäfte. Viele dieser Länder sind vom Katholizismus geprägt. Meinen Sie etwa, dass es dort gut ankommt, wenn sich jemand aus meinem direkten Umfeld so ungeniert zur Schau stellt?«

»Ich bin lediglich so abgelichtet, wie Gott mich schuf.«

»Eben nicht«, knurrte sie. »Normalerweise verdecken Haare die Scham. Es heißt ja nicht umsonst *Scham-Haar*. Schon mal gehört?«

Ich seufzte, wusste ich doch, worauf sie hinauswollte.

»Ihre Vulva ist jedoch rasiert, die Ritze liegt blank«, sagte sie prompt. »Bei uns ist das nicht weiter spektakulär, aber in vielen Ländern ist das reinste Pornographie.«

Das war ein Argument, dennoch maulte ich trotzig: »Mir ist schon klar, dass internationale Geschäftsverbindungen eminent wichtig sind, aber deshalb müssen wir uns doch noch lange nicht die Lebensart von unseren Kunden diktieren lassen. Jedenfalls nicht von bigotten Spießern mit ihrer himmelschreienden Doppelmoral!«

Die Tyndrup hob verblüfft die Brauen. »Nun, wenn man bedenkt, in welcher Situation Sie sich befinden, nehmen Sie den Mund ganz schön voll. Aber gut, das ist wohl dem Temperament der Jugend geschuldet. Obwohl ... Werden Sie nicht in Kürze siebenundzwanzig?«

Ich nickte. Den Geburtstag würde ich wohl in einer anderen Firma feiern. Doch würde ich so kurzfristig einen adäquaten Job bekommen?

»Nun, wie dem auch sei, Kleines«, sagte sie blasiert, »wenn Sie erst einmal in meinem Alter sind, werden Sie gelernt haben, Realitäten anzuerkennen. Beispiel gefällig? Ich wette jeden Betrag, dass Ihr Foto vielen Geschäftspartnern erst eine dicke Hose und dann feuchte Träume bescheren wird. Allerdings nur privat – Geschäfte werden Sie allerdings keine mehr mit uns machen. Tyndrup Enterprises ist schließlich nicht das einzige Unternehmen in der Welt, das Extruder und Compoundiermaschinen vertreibt.«

Ich schüttelte den Kopf. Übertrieb die Tyndrup nicht maßlos? Ich war doch nur die Sekretärin. Und es war nur ein harmloses Aktfoto für eine Tourismus-Broschüre. So wie sie sich echauffierte, könnte man meinen, sie hätte ein im Internet kursierendes Sexvideo von mir entdeckt. Das gab es natürlich nicht, obwohl Sören, mein derzeitiger Lover und Fotograf des strittigen Titelbilds, schon mehrmals vorgeschlagen hatte, vor laufender Kamera zu vögeln. Ausschließlich für private Zwecke, behauptete er mit treuem Dackelblick und mit zum Schwur erhobener Hand. Er wolle einfach meine Anmut und sein überschäumendes Temperament archivieren. Schon lange würden ihm Großaufnahmen vorschweben, die detailliert zeigten, wie sein Harter in meiner wundervoll engen Saftpussi zucke oder wie ich ihm einen blies, bis es ihm käme.

Eine von Sörens Vorlieben war, mir auf den Busen zu spritzen. Deshalb bedrängte er mich, just dann Fotoserien von meinen süßen Tittchen machen zu dürfen, wenn fette Spermaschlieren darauf klebten.

Aber noch lieber würde er einen anspruchsvollen Sexfilm mit mir in der Hauptrolle drehen, sagte er. Er hätte sogar schon ein Drehbuch mit einer ausgefeilten Handlung verfasst, weil ihm die klassischen Rein-Raus-, Fick- und Abspritz-Streifen ein Graus wären. Für diesen ausschließlich für uns persönlich bestimmtem Sören-Egström-Porno bot er mir eine üppige Prämie. Ich lehnte das Ansinnen ebenso ab wie seinen Plan B, wenigstens ein paar Erotik-Bilder machen zu dürfen. Ich weigerte mich

auch deshalb, weil das, was er unter künstlerisch wertvoller Erotik verstand, in Wirklichkeit Pornographie war. Oder wie sollte man es bezeichnen, wenn ich mich in nuttigen Lederklamotten bei übel versauten Piss- und Dildospielen ablichten lassen würde?

Oh, dieser Sören! Er hatte keinerlei Hemmungen und kannte keine Tabus. Und er war außerordentlich kreativ. Mochte ich ihn gerade wegen seiner verwegenen Ideen? Oder begeisterte er mich, weil er ein exzellenter Fotograf und ein außerordentlich potenter Liebhaber war? Aber gut, wie viele Vorzüge er auch haben mochte, mein Vertrauen hatte er deshalb noch lange nicht. Denn wer garantierte mir denn, dass nicht irgendwann einmal irgendwo auf der Welt Bildmaterial auftauchte, das mich zeigt, wie ich seine Wichse auf meinen Brüsten verschmiere? Genauso wenig war ich daran interessiert, dass sich jemand eine Fotoserie aus dem Netz lädt, bei der Lissy Valsgaard beim Masturbieren mit abartig geformten Gummischwänzen zu sehen ist. Nein, nicht mit mir. Auch nicht für viel Geld. Und um Sören Egström brauchte ich mir keine Gedanken machen. Trotz seiner permanenten Treueschwüre war ich davon überzeugt, dass sein unternehmungslustiger Schwanz jedem halbwegs hübschen Mädchen zuwinkte. Bestimmt würde er ohne Probleme geeignete Models finden, schließlich gab es genügend Girls, die sich mit Erotikfotos etwas dazuverdienten. Und wenn die Gage stimmt, ließ sich das eine oder andere Mädel garantiert auch zu gewagteren Fotos überreden.

»Was ist?«, riss mich die Tyndrup aus meinen Überlegungen. »Können Sie meiner Argumentation folgen?«

»Na...natürlich«, stotterte ich, obwohl ich meine Chefin nicht verstand. Warum tat sie so, als ob ich eine dieser Chatroom-Schnepfen wäre, die ihr Sexualleben schamlos ins Netz stellen?

Nachdenklich neigte ich den Kopf zur Seite. Ein Verdacht keimte in mir auf. Steckte hinter ihren Vorhaltungen etwas ganz anderes? Suchte der Drache nur einen Vorwand, um mich zu grillen? Möglich, aber warum wollte sie mich loswerden?

Meine Noch-Chefin verzog erneut das Gesicht, drehte das FKK-Magazin in meine Richtung und zeigte nun auf meinen Busen.

Wie bitte? Rümpfte sie jetzt schon die Nase wegen einer entblößten Brust? Oder wollte sie sich nur über meine kleinen Brüste lustig machen? Okay, im Vergleich zur üppigen Oberweite meiner Chefin war mein Busen kaum existent. Aber schließlich war die Tyndrup komplett anders gebaut. Mit ihrer sinnlich barocken Figur, die auch heute von dem maßgeschneiderten, smaragdgrünen Kostüm vorteilhaft betont wurde, hätte sie es locker ins Atelier eines Peter Paul Rubens geschafft. Im Gegensatz zu mir. Ich war so klein und zierlich, dass der flämische Künstlerfürst glatt links und rechts an mir vorbeigeguckt hätte. Sei's drum. Die Ideale ändern sich mit der Zeit, zudem sind die Geschmäcker verschieden. Viele Männer sind heiß auf vollbusige Frauen, andere bevorzugen den sport-

lich schlanken Typ. Mit meiner Resonanz war ich zufrieden, schließlich drehten sich nach meinem graziilen Körper fast alle Männer um. Vor allem dann, wenn ich einen kessen Minirock trug und hohe Schuhe meine langen Beine endlos erscheinen ließen. So konnte ich von meinem in der Tat etwas dürftigen Brustumfang ablenken. Hm, war ich zu selbstkritisch? Ja, für meinen zarten Körperbau war Körbchengröße B wirklich ausreichend. Diese Einschätzung wurde oft genug bestätigt. Zu recht, denn mein Busen war straff und appetitlich rund.

Kaum, dass mir gelungen war, mein Selbstbewusstsein zu stärken, erschrak ich. Was war das plötzlich für ein widerwärtiges Geräusch?

Ich sah der Tyndrup auf die Finger. Das Rätsel löste sich auf. Das hässliche Quietschen war entstanden, als sie mit einem ihre blutrot lackierten Fingernägel eine Rille in den Umschlag des Journals geritzt hatte – direkt über das Titelfoto, direkt über meinen Busen!

Autsch, das tat nicht nur in den Ohren weh. Die Aktion und ihr sadistisches Lächeln schmerzten mehr als die zuvor an meiner Person geübte Kritik.

Warum war sie so gemein? Warum gravierte sie noch mehr Rillen ins Bild? Als ob das Foltern des gedruckten Aktfotos etwas ändern würde – meine aparte Oberweite würde wohl auf viele Jahre hinaus knackig bleiben. Und sie blieb von der späten Abendsonne angestrahlt. Im Hochglanzdruck sah das ähnlich stimmungsvoll aus wie die zahllosen Lichtreflexe im langen Haar. Eine Brise hatte

mit den dunkelblonden Locken gespielt, hatte sanft meine Nacktheit gestreichelt. Wenig später übernahm der Fotograf den Job. In den Dünen wurde aus der Brise rasch ein rasant über mich hinwegfegender Orkan. Die Gedanken an Sörens Leidenschaft entlockten mir ein Seufzen.

»Schön, dass wenigstens Ihr Gewissen Einsicht zeigt«, ätzte die Inquisitorin.

Ich ertappte mich bei einem dezenten Schmunzeln. Weniger, weil sie mein Seufzen falsch interpretiert hatte, sondern weil ihr immer mürrischer werdender Gesichtsausdruck die Vermutung bestätigte, dass sie von blankem Neid getrieben war. Kurios, denn Inger Tyndrup war eine attraktive, mondäne Erscheinung, deren rassige Kurven garantiert zahllosen Männern den Schlaf raubten, aber ihr fehlte die Ausstrahlung, mit der die Herausgeber des FKK-Journals sowohl bei Touristen als auch bei einheimischen Nudisten punkten wollten: Es war die unbekümmerte Natürlichkeit und der jugendliche Charme des Mädchens von nebenan. Genau das, was auch Sören so faszinierend an mir fand. Und mit der Erfahrung von knapp fünf Jahrzehnten zählte seine Einschätzung ein Vielfaches. Als renommierter Fotograf hatte er den unbestechlichen Expertenblick.

Ach, dieser Sören. Er war groß, hager, immer braungebrannt. Nahtlos, versteht sich. Gut fand ich auch, dass er sein Alter akzeptierte und das frühzeitig grau gewordene Haar nicht färbte. Ich fand sogar, dass ihn die Wuschelmähne aus dichten Silberlocken besonders attraktiv